

# Art Education Research No. 8/2014

Ahmed Shah und Nils Erhard (JugendtheaterBüro Berlin)

## Lost in Vermittlung? KulTür auf!

*«Weil wir der Meinung sind, dass Selbstorganisation der einzige Weg zu Selbstermächtigung und Selbstemanzipation ist: Wir wollen keine inclusion, keine participation, keine integration, sondern SELBST emancipation.»*  
(aus Schwarzkopf BRD, JugendtheaterBüro Berlin)

### PROLOG

Wir sitzen in einem Café in Berlin-Neukölln und sprechen über das Schreiben dieses Artikels, was uns dabei wichtig ist und was wir teilen wollen. In den letzten Monaten hatten wir oft das Gefühl, zwischen unterschiedlichen Welten hin und her zu reisen: von unseren Proberäumen in Berlin-Moabit zu Gesprächsrunden mit Kulturpolitiker\_innen im Berliner Abgeordnetenhaus, von einer Krisensitzung in einer finalen Probe, kurz vor der Wiederaufnahme eines Stückes über Rassismus und Widerstand, zu einer Protestkundgebung vor dem Berliner Ensemble – dem Brecht-Theater – wo der Rassist und Sozialchauvinist Thilo Sarrazin gerade sein neues Buch vorstellt ...

Gerade kommen wir von einem Treffen mit dem Intendanten des Deutschen Theaters und der Leitung des Jungen DTs. Anlass ist ein Streit über unsere Beteiligung an einer Intervention am Deutschen Theater während einer Fachtagung namens «Mind the Gap!», in der es um «Zugangsbarrieren zu kulturellen Angeboten und Konzeptionen niedrigschwelliger Kulturvermittlung»<sup>1</sup> gehen sollte: leider unter Ausschluss jeglicher Betroffene r.

Wir wussten nicht genau, was uns bei diesem Treffen erwarten würde. Das Ergebnis hat uns trotzdem ziemlich schockiert: Am Ende unseres teilweise ziemlich angespannten Gesprächs erklärten unsere Gesprächspartner\_innen vom DT, dass sie sich aus der gemeinsamen Kooperation im Rahmen unseres Projektes «Bündnis KulTür auf!» zurückziehen wollen. «KulTür auf!» wird vom JTB koordiniert und beschäftigt sich, wie die Tagung, mit Zugangsbarrieren zu Kulturellen Institutionen – allerdings aus der Perspektive marginalisierter Jugendlicher.

### TEIL 1: PROBLEMBEZIRK HOCHKULTUR LOST IN VERMITTLUNG

Organisiert wurde die Tagung «Mind the Gap!», die am 9. und 10. Januar am Deutschen Theater stattfand, von der Universität Hildesheim. Mit dabei waren z.T. hochkarätige Vertreter\_innen von grossen Kulturinstitutionen, Wissenschaftler\_innen und politische Entscheidungsträger\_innen aus ganz Deutschland. Wir waren zu der Tagung als Teilnehmer\_innen eingeladen, entschieden uns aber nach Lektüre des Programms, dass wir uns mit einem Platz im Publikum nicht zufrieden geben wollten. Stattdessen haben wir, zusammen mit einem diversen Bündnis aus Künstler\_innen, Kulturschaffenden und Wissenschaftler\_innen, die Eröffnung der Tagung unaufgefordert selbst übernommen und unter dem Titel «Mind the Trap!» auf einige wichtige Leerstellen und Probleme in Bezug auf Konzeption, Fragestellung und die Liste der geladenen Referent\_innen aufmerksam gemacht.<sup>2</sup> Im offiziellen Tagungsprogramm hiess es:

*«Worin bestehen die Barrieren der Nutzung (hoch-) kultureller Angebote bei unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen? Warum besuchen z.B. gerade junge Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund aus nicht westlichen Herkunftsländern, Menschen mit Behinderung und viele Menschen mit geringen Einkünften klassische Kulturinstitutionen besonders selten? Welchen Beitrag kann Kulturvermittlung leisten, um «Schwellen» bei Menschen abzubauen, die bislang keinen Zugang zu kulturellen Einrichtungen gefunden haben.»<sup>3</sup>*

Zugangsbarrieren werden hier nicht als institutionelle Ausschlussmechanismen oder Diskriminierung verstanden. Das «R-Wort» wird gekonnt umschifft und als Problem werden weder die lange gewachsenen Strukturen etablierter Kultureinrichtungen, noch der elitären (Hoch-)

<sup>1</sup> Deutsches Theater Berlin, 9./10.1.2014, [http://www.deutsches-theater.de/spielplan/mind\\_the\\_gap/](http://www.deutsches-theater.de/spielplan/mind_the_gap/) (letzter Zugriff: 27.3.2014).

<sup>2</sup> Eine Video der Intervention, sowie ein Mitschnitt der Pressekonzferenz, die parallel zum Abschlusspanel der Tagung direkt vor dem Tagungsort abgehalten wurde, und Links zu Presseberichten finden sich online unter: <http://mind-thetrapberlin.wordpress.com> (letzter Zugriff: 27.3.2014).

<sup>3</sup> [http://www.deutschestheater.de/spielplan/mind\\_the\\_gap/](http://www.deutschestheater.de/spielplan/mind_the_gap/) (letzter Zugriff: 27.3.2014).

Kulturbegriff ins Zentrum gestellt. Stattdessen werden die Barrieren bei denjenigen gesucht, die keinen Zugang «gefunden haben.» Die Aufgabe heisst entsprechend: Kulturvermittlung. Aber was soll hier eigentlich vermittelt werden und durch wen? Wer spricht da? Und wer nicht? Aus wessen Perspektive werden Probleme beschrieben und Lösungen gesucht? Und um wessen Interessen geht es? Bei einem Blick ins Programm wird schnell deutlich, was aus der zitierten Passage schon zu erwarten ist: Menschen die von strukturellen Rassismen betroffen sind, Menschen mit Behinderung, Menschen, die jenseits der grossen Häuser Kunst und Kulturarbeit machen, sind als Referent\_innen nicht eingeladen. Jugendliche sind nicht einmal als Gäste vorgesehen. Vertreten ist fast ausschliesslich die weisse (Ver-)Mittelschicht.

Alle «anderen» Gruppen sind vor allem als Forschungsobjekte, über die gesprochen wird, auf der Tagung präsent – so etwa in der Workshopreihe «Meet the Gaps!». Im Workshop «Arm, aber Lust auf mehr» konnten die Teilnehmer\_innen z.B. etwas über «Menschen mit geringen Einkünften als Kulturrezipienten» erfahren und über geeignete «Vermittlungsstrategien» für diese Gruppe diskutieren. Menschen, die von strukturellen Ausschlüssen betroffen sind, werden so zu vermeintlich kulturfernen «Zielgruppen» pädagogischer Massnahmen gemacht. Das ist perfide, denn bei der Forderung nach einer Öffnung kultureller Institutionen geht es nicht zuletzt um die Forderung nach Selbstrepräsentation. Im «Brennpunktmanifest»<sup>4</sup> formulieren Jugendliche des JugendtheaterBüros das so:

*«WIR sind die, über die Ihr immer redet, WIR sind die Ausländer, WIR sind die Migranten, WIR sind die Hartz IV Empfänger, WIR sind die Jugendlichen ohne Ausbildungsplätze, WIR sind die kopftuchtragenden Muslima. WIR sind die Problemfälle, die Euch das Leben erschweren! Egal welchen Titel Ihr uns gebt und welches Bild Ihr Euch von uns macht... Ihr werdet nie den passenden Titel oder das richtige Bild für uns finden!*

*Wir lassen uns nicht länger bevormunden – nicht auf der Bühne, nicht auf der Straße und nirgendwo!*

*[...] Nicht wir Jugendliche sind das Problem, sondern der fehlende Respekt, die soziale Ausgrenzung, der Rassismus und alle anderen Formen der Diskriminierung und das ganze FUCK SYSTEM, das zuständig ist für diese Zustände ohne ZUGANG.»*

Veranstaltungen wie «Mind the Gap!» zeigen, dass es für etablierte Kulturinstitutionen längst nicht mehr möglich ist, gesellschaftliche Veränderungen einfach zu ignorieren. Die Notwendigkeit der Öffnung etablierter Kulturinstitutionen wird derzeit viel diskutiert und findet Eingang in zahlreiche kulturpolitische und kunstpädagogische Projekte, Förderprogramme und Publikationen.

Es scheint tatsächlich etwas in Bewegung zu sein. Allerdings steht bei vielen Debatten immer noch die Perspektive grosser Kultureinrichtungen im Mittelpunkt. Die Entscheidungsträger\_innen in Kulturinstitutionen, Politik und Wissenschaft kommen immer noch fast ausschliesslich aus der weissen Mittelschicht. Sie bleiben die Gatekeeper – die Türsteher – nicht nur zum Kulturbetrieb, sondern paradoxer Weise nun auch bei Debatten über dessen Öffnung. Ihre Perspektive bleibt massgeblich dafür, was geht und was nicht, welche Formen der Kritik viel Raum bekommen und welche nicht, wie Kritik geäussert werden darf und wann sie zu aggressiv, zu radikal, zu einseitig ist. Viele der bürgerlichen Kulturvermittler\_innen und Vertreter\_innen grosser Institutionen reagieren verunsichert bis abwehrend auf die Wut und die Energie, die ihnen von vielen marginalisierten Jugendlichen begegnet, wenn diese über die Gewalt sprechen, die mit den unzähligen gesellschaftlichen Ausschlüssen einhergeht. Das ist besonders dann der Fall, wenn das eigene Theater oder das eigene Projekt Adressat der Kritik wird. Dann ist häufig ein «So muss ich nicht mit mir reden lassen!» zu hören. Oder die Perspektive der Jugendlichen wird als «persönliche Einzelerfahrung» oder sogar «Selbststigmatisierung» und «Opferrolle» abgetan. Natürlich sind Perspektive und Sprache der bürgerlichen Mittelschicht nicht neutral und erst recht nicht gewaltfrei. Dies einzugestehen hiesse aber, das eigene Selbst- und Weltbild ernsthaft in Gefahr zu bringen. Das wäre ein wichtiger erster Schritt für Veränderung, fällt aber nicht nur Institutionen, sondern auch vielen Kulturvermittler\_innen und Pädagog\_innen offenbar immer noch sehr schwer.

## SAND ODER BUTTER?

Wenn es im Kulturbetrieb knirscht, dann ist der Impuls der Institutionen, nach geeigneten Schmiermitteln zu suchen. Kulturvermittlung kann diese Aufgabe erfüllen. Die Gefahr ist dann, dass lediglich etwas Druck aus dem Kessel gelassen wird, ohne an die Substanz zu gehen. Nach dem Motto: «Wir machen doch was zu Zugangsbarrieren.» Für uns ist die interessante Frage nicht die nach der richtigen Butter, damit der Betrieb wieder flutscht. Der interessante Ausgangspunkt ist vor allem der Sand im Getriebe. Denn es knirscht aus gutem Grund: Zugangsbarrieren beginnen nicht an der Türschwelle zu grossen Theatern oder anderen Kultureinrichtungen. Struktureller Rassismus ist in Deutschland alltägliche Realität, genauso wie Sexismus und ein aggressiver, neoliberaler Kapitalismus – das bekommen gerade Jugendliche aus sogenannten «Brennpunkten» zu spüren: in Schule, Ausbildung und Alltag, aber auch, wenn sie versuchen, trotz schwieriger Rahmenbedingungen, Kunst zu machen. Kunst und Kultur können Mittel sein, diese Strukturen zu kritisieren und aufzubrechen. Aber nur, wenn ALLE die gleichen Möglichkeiten haben, die Kunst- und Kulturszene mit zu prägen. Es knirscht, weil die grossen Institutionen selbst strukturell rassistisch sind und weil

<sup>4</sup> Das Brennpunkt Manifest wurde 2011 im Vorlauf des ersten FESTIWALLAs gemeinsam mit Jugendlichen des JugendtheaterBüros entwickelt: [http://grenzen-los.eu/wp-content/uploads/26-04-11\\_Manifest-2.pdf](http://grenzen-los.eu/wp-content/uploads/26-04-11_Manifest-2.pdf) (letzter Zugriff: 27.3.2014).

sie ihrem Anspruch, Orte gelebter Demokratie zu sein, nicht gerecht werden. Es knirscht, weil der herrschende Kunstbegriff immer noch elitistisch ist und einen Grossteil dessen, was an Kunst produziert wird, als «Jugend-» oder «Soziokultur» abtut. Es knirscht, weil sogenannte «Zielgruppen» in kulturvermittelnden Massnahmen pädagogisiert werden, anstatt sie als Kulturschaffende ernst zu nehmen. Es knirscht, weil überall den Jugendkultureinrichtungen die Mittel gestrichen werden und dadurch wichtige Orte für alternative Kulturproduktion verschwinden. Es knirscht, weil es 1000 neue Styles gibt, die auf die Bühne gebracht werden wollen, aber keinen Raum finden. Es knirscht, weil in einem System, das mit Gewalt unter Kontrolle gehalten wird, der Druck steigt. Die Kulturinstitutionen sind nicht an der Spitze einer Bewegung, die diese Probleme angeht. Sie tragen eher dazu bei, ein unschuldiges Antlitz aufrecht zu erhalten, das die Verstricktheit liberaler bürgerlicher Institutionen in die Gewalt, die durch sie mitgetragen und mitverantwortet wird, verdeckt und weit von sich weist.

## TEIL 2: THEATER COMM-UNITY

### BRENNPUNKT? ICH NENNE ES DEUTSCHLAND

*Markiert es auf Euren Karten mit roten Stiften:*

*No Go Area*

*Brennpunkt*

*Problemviertel*

*Problembezirk*

*Nennt es wie ihr wollt*

*Ich nenne es Deutschland*

*Ich lebe hier.*

(aus Arab Dream – From Tahir with Love, JugendtheaterBüro Berlin)

Moabit, Berlin-Mitte – ein von der Politik und den Medien verrufener Stadtteil mit vielen Labels und zugleich einer von vielen Kiezen in denen Versuche der «Aufwertung» zu Gentrifizierung und Verdrängung führen. Dort, hinter der Reformationskirche, in den ehemaligen Gemeinderäumen, die vor unserem Einzug lange brach lagen, befindet sich unser Betrieb. Den Eingang findet man über einen Parkplatz, der wie eine verlassene Baustelle aussieht. Der Fahrstuhl fährt nicht und die Heizung funktioniert längst nicht in allen Räumen. Aber er liegt mitten im Kiez und im ehemaligen Foyer zum Gemeindesaal haben wir eines kleines Studiotheater aufgebaut. Im dritten Stock haben wir einen Proberaum, Tonstudio und Büro.

Die Jugendlichen des JugendtheaterBüros haben verschiedenste «Hintergründe» und «Herkünfte» – die meisten haben arabische und türkische Eltern. Aber für alle gilt: Ihre Leben ist von Armut, durch Hartz IV oder prekäre und unterbezahlte Arbeit geprägt. Viele der Jugendlichen, die hier mit uns arbeiten, sind mit unserem Projekt gross geworden; noch recht neu ist, dass über unseren «Refugee Club» Flüchtlinge zu uns kommen.

Unsere Mitarbeiter\_innen kann man zum grossen Teil als Dissident\_innen aus den prekären und unterfinanzierten sozialen und kreativen Bereichen beschreiben, die radikale Alternativen jenseits der bestehenden Kulturvermittlung- und Kulturindustrie suchen.

Die Entfremdung, die viele Menschen hier fühlen, entsteht aus der tiefgehenden Fremdbestimmung ihrer Leben, die sie tagtäglich erleben – eine Fremdbestimmung, die nicht nur über die sozialen Zustände in ihrem Stadtteil entscheidet, sondern auch, wie die verschiedenen Gruppen, die hier leben, dargestellt werden. Sie werden fremderzogen, -sozialisiert, -gebildet und fremd dargestellt – in Schule, Medien und Politik. Die Grundlage unsere Arbeit ist deshalb nicht ein Bestreben nach Integration, Partizipation oder Inklusion in ein System, das diese Fremdbestimmung mitträgt und verantwortet, sondern der Aufbau von realen eigenen betrieblichen Strukturen, die Entwicklung von theoretischen und praktischen Ansätzen und Eigenproduktion von Kultur, die ein zentrales Ziel hat: die individuelle und kollektive Selbstbestimmung der Marginalisierten zu stärken.

Unsere Arbeit gliedert sich momentan in drei Hauptprojekte: Das *FESTIWALLA* ist ein selbstorganisiertes, junges und politisches Theaterfestival mit jährlich über 4000 Besucher\_innen, auf dem Eigenproduktionen des JTBs, aber auch bundesweite und internationale Gastproduktionen gespielt werden. Es findet bislang im Haus der Kulturen der Welt in Berlin statt. Das *Theater X* ist unsere künstlerische und politische Homepage in Moabit. Es ist ein junges Community-Theater im Aufbau, das von Jugendlichen und Mitarbeiter\_innen gemeinsam konzipiert, geleitet und betrieben wird. Im Projekt *KulTür auf!* entwickeln wir, gemeinsam mit marginalisierten Jugendlichen und jungen Kulturschaffenden aus unterschiedlichen Berliner Einrichtungen, eine kritische Perspektive auf die Ausschlüsse der etablierten Kulturlandschaft und konfrontieren grosse Theater mit dieser Perspektive – in Workshops, Diskussionen, Podien und künstlerischen Eigenproduktionen.<sup>5</sup>

### «WIR SIND THEATER»: DIE COMMUNITY ALS PRODUZENTIN UND DIE PRODUKTION VON COMM-UNITY

Häufig wird die Notwendigkeit der Öffnung kultureller Institutionen auch mit sinkenden Zuschauer\_innenzahlen und einem immer kleiner und älter werdenden Stammpublikum begründet. Neue *Ethnomarketing-Konzepte* und *Audience-Development* Strategien versuchen auf dieses Problem durch das Erschliessen neuer Publikumsgruppen zu reagieren. Das aber ist nicht der Zugang, von dem wir reden. Wir wollen einen Zugang zu kulturellen Produktionsmitteln und nicht nur zu Zuschauerplätzen. Unsere Erfahrung zeigt, dass, wenn wir Kunst machen, die aus der Community selber kommt, zu Themen, die

<sup>5</sup> Infos unter <http://jugendtheaterbuero.de> (letzter Zugriff: 27.3.2014).

uns betreffen und unserer Betrachtungsweise künstlerisch auf der Bühne Ausdruck verleihen, dann kommen Menschen aus der Community, weil sie sich und ihre Perspektive auf der Bühne repräsentiert sehen. *Audience Development* geht auch anders. Das zeigt zum Beispiel unser jährlich stattfindendes, selbstorganisiertes, junges Theaterfestival *FESTIWALLA*.

Wir betreiben Theater nicht als Beschäftigungstherapie, sondern als Empowerment zur Eigenproduktion und Selbstbestimmung. Wir brauchen keine «Sozial- oder Kultur-Päda'drogen'» (wie ein junger Schauspieler des JTB es einmal beschrieb). Wir benutzen Theater als Handwerk und Ort der individuellen und kollektiven Selbstbestimmung. Wie Brecht es formulierte:

*«Es ist nicht genug verlangt, wenn man vom Theater nur Erkenntnisse, aufschlussreiche Abbilder der Wirklichkeit verlangt. Unser Theater muss die Lust am Erkennen erregen, den Spaß an der Veränderung der Wirklichkeit organisieren. Unsere Zuschauer müssen nicht nur hören, wie man den gefesselten Prometheus befreit, sondern sich auch in der Lust schulen, ihn zu befreien. Alle Lüste und Späße der Erfinder und Entdecker, die Triumphgefühle der Befreier müssen von unserem Theater gelehrt werden.»*  
(Bertolt Brecht, zit. n. Wekwerth 2007)

Die kontinuierliche künstlerische Arbeit und Zusammenarbeit schafft CommUnity. Die Arbeit im Kiez und zwischen unterschiedlichen Initiativen und Kulturorten aus anderen, z.T. als «Brennpunkte» abgestempelten Stadtteilen, hat zur «Produktion» einer neuen Theater-Community und zu einem neuen Selbstbewusstsein als Kulturproduzent\_innen beigetragen. Eine der Jugendlichen bringt das so auf den Punkt: «Wir sind Theater!» Damit sind Widersprüche nicht abgeschafft. Sie spielen weiterhin eine wichtige Rolle. Aber es entsteht auch eine neue Gemeinsamkeit und Energie als kulturproduzierende Community. All das entsteht nicht über Nacht. Es kann nicht von einzelnen abgeschlossenen Projekten erzielt werden, sondern ist eine langfristige und organische Entwicklung von neuen Strukturen von unten. Für uns bedeutet das vor allem den Aufbau eines selbstbestimmten Betriebes aus pädagogischen, künstlerischen und politischen Kollektiven.

### PÄDAGOGISCHE KOLLEKTIVE: EINE NEUE DRAMATURGIE

Die meisten Projekte der kulturellen und politischen Jugendbildung sind nicht emanzipatorisch, sondern zielen darauf ab, als pädagogische Korrektive innerhalb bestimmter «Milieus» zu wirken. Der Kulturvermittlungsapparat und die Kulturindustrie tun sich schwer damit, ihren selbsterklärten Erziehungsauftrag und ihre Definitionshoheit aufzugeben und sich freiwillig in die Rolle der Lernenden zu begeben. Dabei gibt es für sie sehr viel zu lernen. Unser Leitbild ist nicht das eines pädagogischen Korrektivs, sondern pädagogischer Kollektive, in denen

die Rollen als Lehrende und Lernende jeder und jedem zufallen.

Bildung, kulturelle Bildung und Kunst sind nicht neutral, egal was behauptet wird. Wissen ist abhängig von der gesellschaftlichen Position und Perspektive. Weil die herrschenden Ideen in jeder Gesellschaft die Ideen der Herrschenden sind, sind es meistens auch deren Werte, die vermittelt werden. Mit unserer Arbeit wollen wir nicht zuletzt auch diese Werte in Frage stellen – das heisst für uns, die Welt durch die Augen der Marginalisierten oder Unterdrückten zu betrachten. Die Jugendlichen des JTB nennen das die Mentalität X:

*«X steht für Selbstbestimmung, Selbstrepräsentation, aktiven Widerstand und das Wiederentdecken und Schreiben der eigenen Geschichte von unten.*

*X bekämpft jegliche Form der Unterdrückung.*

*X ist nicht x-beliebig, sondern bezieht sich auf die Vielzahl von Widerstandsbewegungen, von denen wir lernen wollen.»*

(Aus der Satzung des Theater X)<sup>6</sup>

Was wir anstreben, ist eine Symmetrie des Wissens. In unseren Stücken verbinden sich persönliche Perspektiven mit einer kritischen Infragestellung sozialer Realitäten. Dabei sind persönliche und kollektive Erfahrungen von Jugendlichen und Mitarbeiter\_innen gleichermaßen wichtige Ressourcen des Wissens.

### KÜNSTLERISCHE KOLLEKTIVE: FRAME AND FREEDOM

*«...an Author who has carefully thought about the conditions of production today...will never be concerned with products alone, but at the same time, with the means of production. In other words, his products must possess an organising function besides and before their character as finished works.»*

(Benjamin 1992: 98)

Theater wird produziert. Wie produziert wird beeinflusst auch das, was dabei herauskommt. Also: It's not (just) what you do, it's the way that you do it, that's what gets results.

Die meisten unserer Stücke werden in Regiekollektiven entwickelt, in denen Jugendliche selbst Themen einbringen, (Co-)Regie führen und Verantwortung in Dramaturgie, Produktion und Technik übernehmen. Uns ist es wichtig, dass die jungen Menschen, mit denen wir arbeiten, in allen Bereichen unseres Betriebes (künstlerisch, technisch und organisatorisch) selbstbestimmt mitarbeiten und gestalten können. Hierzu lernen sie das nötige Handwerkszeug. Denn Theater ist ein Handwerk, das gelernt und genutzt werden kann. Darum geht es.

<sup>6</sup> Mentalität X ist auch der Titel des Songs zum *FESTIWALLA* 2013: <https://www.youtube.com/watch?v=F2fFMozmSk> (letzter Zugriff: 27.3.2014).

Ziel ist ein Betrieb, in dem wir auf Augenhöhe als Kolleg\_innen miteinander arbeiten.

Die Grenze zwischen «Jugendlichen» und «Mitarbeiter\_innen» wird dabei von Jahr zu Jahr problematischer: Zum einen ist uns wichtig, dass sich alle im Betrieb Produzierenden (Künstler\_innen, Techniker\_innen usw.) als solche ernst nehmen und als solche anerkannt werden – egal ob sie 17, 21 oder 32 Jahre alt sind und unabhängig davon ob sie für ihre Arbeit bezahlt werden (können) oder nicht. Zum anderen ist es aber auch wichtig, die unterschiedlichen Lebensumstände der am Projekt Beteiligten anzuerkennen. Viele Jugendliche befinden sich in z.T. sehr unsicheren Übergangsphasen. Dieses Spannungsfeld ist nicht immer widerspruchsfrei aufzulösen. Frame and Freedom heisst dann, einen verlässlichen Rahmen für die Zusammenarbeit zu schaffen, in dem aber das Bild frei gemalt werden kann. Diesen Rahmen können die Jugendlichen nutzen und – falls nötig – immer wieder in Frage stellen. Es heisst auch, dass wir versuchen auch innerhalb des Projektes Wege der Professionalisierung zu schaffen, die den Jugendlichen ermöglichen mit dem Projekt zu wachsen.

Uns geht es um transparente Strukturen, die Produktion auf Augenhöhe ermöglichen. Diese Augenhöhe muss immer wieder neu verhandelt werden. Seit Beginn dieses Jahres wird der Theaterbetrieb von einer AG Intendanz geleitet, bestehend aus Geschäftsführung, Produktionsleitung, technischer Leitung, künstlerischer Leitung und dramaturgischer Leitung. Jeder dieser Bereiche wird in der AG Intendanz vertreten durch ein Tandem aus eine\_r Jugendliche\_n und eine\_r Mitarbeiter\_in. Das ist ein Versuch das beschriebene Spannungsverhältnis aktiv gemeinsam zu gestalten.

#### **POLITISCH AGIERENDE KOLLEKTIVE: SELBST-ORGANISATION DER BETROFFENEN GEGEN INSTITUTIONELLE UND GESELLSCHAFTLICHE ZUGANGSBARRIEREN**

Es bleibt aber wichtig, sich nicht mit der Nische zufrieden zu geben, auch wenn es nicht einfach ist, sich solche selbstbestimmten Nischen zu erkämpfen und sie wichtige Schutzräume, gerade für marginalisierte Menschen und Perspektiven, bilden. Wir betrachten unseren Betrieb auch als Sprungbrett und als festen Ausgangspunkt für Initiativen zur Rückeroberung der grossen Institutionen kultureller Öffentlichkeit, zu denen uns noch immer der Zugang verweigert wird:

*«[...] Wir fordern eine PLATTFORM ZUR SELBSTDARSTELLUNG: Eine große Bühne für uns und unsere Themen! Einen Ort, um UNSERE und somit auch EURE Realität zu zeigen, unsere Meinungen und Erfahrungen mit viel Publikum zu teilen und in Interaktion zu treten. Repräsentation unser Selbst auf der Bühne, in den Medien und der Politik»!*  
(Brennpunkt Manifest, JTB 2011)

Dazu vernetzen wir uns mit anderen kritischen Initiativen in Berlin und darüber hinaus. Es geht darum, Räume für Gegenöffentlichkeit zu erstreiten und zu erweitern. Sonst gäbe es die Gefahr, dass unser Betrieb zur Wohlfühl-Oase degeneriert. Nachhaltigkeit heisst für uns, die Initiative in der Hand zu behalten und den Status Quo immer aufs Neue in Frage zu stellen. Dass das gelingen kann, zeigt ein kurzer Blick in die Vergangenheit: Angefangen haben wir hier in Moabit vor vielen Jahren mit Strassensozial- und Kulturarbeit. Daraus ist ein Projekt mit einer Kombination aus politischen und kulturellen Bildungs- und Berufsorientierungsansätzen hervorgegangen an dessen Ende 2011 das erste *FESTIWALLA* im Haus der Kulturen der Welt stand. Diese findet 2014 bereits zum vierten Mal in Folge statt.

Nun stehen wir vor der grossen Aufgabe, uns als alternativen Spielort zu etablieren und einen Namen zu machen. Und wir sind mitten im Aufbau des Bündnisses *KulTür auf!*, mitten drin in z.T. heftigen aber vor allem spannenden Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Kultureinrichtungen und jugendlichen Kulturmacher\_innen.

#### **EPILOG**

Zurück im Café schauen wir den Artikel durch, der in der letzten Woche entstanden ist und merken, wie wichtig es ist, die Auseinandersetzungen offensiv anzugehen und sich nicht mit halbherzigen Bekundungen abspesen zu lassen. Gerade, weil grosse Institutionen immer wieder versuchen, Kritik dadurch zu entschärfen, dass kleine Zugeständnisse gemacht werden, immer genau so viel, wie sich einfach nicht vermeiden lässt, müssen wir immer wieder mit aller Deutlichkeit darauf bestehen, dass es um tiefgreifende und strukturelle Veränderungen geht – im Kulturbetrieb, wie auch in anderen Teilen der Gesellschaft. Die Reaktion des Deutschen Theaters auf die Intervention bei *Mind the Gap!* zeigt aus unserer Sicht, dass die Bereitschaft liberaler Institutionen zur Öffnung immer noch dort an ihre Grenzen kommt, wo die Kritik einen kontrollierbaren Rahmen überschreitet und die eigene, eingesessene Position wirklich in Gefahr gerät. Ohne das geht es aber nicht.

Schliessen wollen deshalb anstatt eines Schlusswortes mit 4 zentralen Punkten oder auch Forderungen, die wir hier zur Diskussion stellen wollen:

*KulTür auf!* das heisst für uns:

1. Theater von Unten: Eigenproduktion durch Community statt Audience Development
2. Theater für Alle: Demokratisierung der künstlerischen Produktionsmittel statt Kunstvermittlung
3. Theater von allen: Pädagogische Kollektive statt pädagogisches Korrektiv
4. Theater X: Selbstbestimmung statt Integration

...vor allem Theater!

### Literatur

—  
Wekwerth, Manfred (2007): «Brecht 2006 -; ein paar Vorschläge», in: Marxistische Blätter: 1/2007. URL: <http://www.neue-impulse-verlag.de/marxistischeblaetter/artikel/107/128-brecht-2006-ein-paar-vorschlaege.html> (letzter Zugriff: 27.3.2014).

—  
Benjamin, Walter (1992): «The Author as Producer», in: Understanding Brecht. London/New York: Verso.